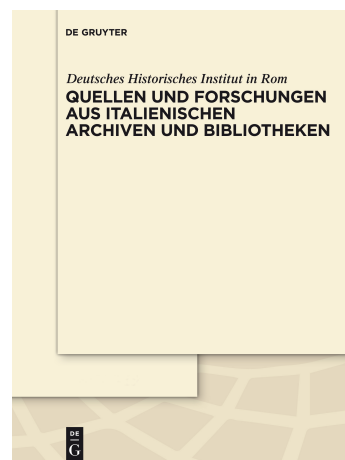


Zitierhinweis

Rehberg, Andreas : recension de : Davide Liberatoscioli, Juden ohne Päpste. Inklusion und Judenfeindlichkeit zwischen Rom und Avignon, Berlin ; Boston : De Gruyter Oldenbourg, 2021, dans : Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken, 104 (2024), p. 685-686, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/f29e727cfe0f43c3819db18fc46debec>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Davide Liberatoscioli, *Juden ohne Päpste. Inklusion und Judenfeindlichkeit zwischen Rom und Avignon*, München (Oldenbourg. De Gruyter) 2021 (Europäisch-jüdische Studien. Beiträge 52), VIII, 231 S., ISBN 978-3-11-070440-2, € 114,95.

Die auf der Diss. beruhende Studie Davide Liberatosciolis untersucht die delicate Situation der römischen Juden, die im 13. und 14. Jh. ihr Auskommen mit den Päpsten und ihren christlichen Nachbarn vor Ort finden mussten. Der Autor will dabei die Juden „nicht primär als Außenseiter der Mehrheitsgesellschaften“ betrachten, „sondern als Akteure, die die Zugehörigkeitskriterien in der *societas fidelium* (Gesellschaft der Gläubigen) erfüllten und aktiv am sozialen und politischen Stadtleben teilnahmen“ (S. 16, vgl. ähnlich S. 97). Allerdings bietet er wenige Argumente an, die diese Grundannahme bestätigen könnten. Hatten die Juden in Rom wirklich diese Position, die sie von anderen Gemeinden in Europa grundlegend unterschieden hätte? Die vom Vf. aufgeführten Quellen genügen dem hohen Anspruch allerdings nur bedingt. Zunächst einmal weiß man einfach viel zu wenig über die rechtliche, ökonomische und soziale Situation der Juden in der Ewigen Stadt. Für Rom sind für die im Mittelpunkt der Studie stehende Zeit nicht die aus anderen Kommunen bekannten *pacta* überliefert, die die Rechte und Pflichten der Juden in einer Stadt regelten (S. 19, 204). Auch für folgende Behauptung fehlen die Belege: „Im Fall der Verlegung des Papsttums nach Avignon bedeutet dies, dass dieselbe Praxis (die Kooperation mit jüdischen Händlern, die Zinsgeschäft betrieben) von den avignonesischen Päpsten, deren Hintergrund und Bildung sich von denjenigen der vor-avignonesischen Päpsten prägnant unterschied, entsprechend anders wahrgenommen wurde“ (S. 26 f.). Zweifelsohne bediente sich die römische Kurie diverser *mercatores* zumal italienischer Städte, die von der Kirche und den Monarchen europaweit in der Steuererhebung eingesetzt wurden. Dass dabei aber auch jüdische Bankiers zum Einsatz kamen, ist keineswegs sicher, denn die Kronzeugen des Vf., Giovanni und Angelo di Giovanni *Judaei*, müssen keineswegs Juden gewesen sein, da man sie durchaus als Mitglieder einer christlichen Familie Giudei betrachten kann (vgl. für die Gegenmeinung S. 55, Anm. 168, 66). Gerade die enge Nachbarschaft von Christen und Römern (vor allem im Stadtviertel Arenula) könnte Rom ausgezeichnet haben. Umso erstaunlicher ist es, dass der Vf. nirgends die Möglichkeit diskutiert, dass es sich bei den *Judaei* vielleicht um Konvertiten gehandelt haben könnte. Zudem unterscheidet er zwischen Päpsten römischer Herkunft (1216–1241) (S. 56 f.) und den antijüdischen Päpsten aus Frankreich (allen voran Klemens IV., S. 65). Für die Behauptung, dass die vom Camerlengo Rinaldo di Ienne (1255–1261 Papst Alexander IV.) geführte Camera Apostolica sich „als der zentrale Ort für die Begegnung der jüdisch-römischen Händler mit den Kirchenleuten“ erwiesen habe (S. 63), fehlen Belege. Unbestritten ist, dass jüdische Händler ab den 80er Jahren des 13. Jh. aus Rom in Städte Mittel- und Norditaliens auswanderten, wo sie sogar mitunter das Bürgerrecht erwerben konnten, was aber keine Garantie für eine Gleichheit aller Bürger gewesen sei (S. 91–96). Während in der avignonesischen Zeit (1305–1377) die französischen Päpste in Frankreich antijüdische Maßnahmen (vor allem mit Blick auf das Wucherverbot) erließen, hätten sie die Kennzeichnungspflicht in Italien bewusst

nicht durchgesetzt (S. 139–141). 1320 (bzw. 1322) wurde auf päpstliche Anweisung in Rom der Talmud verbrannt (S. 141–148). Danach fehlt es erst einmal wieder an Quellen für Rom, und der Vf. wendet sich Mittelitalien zu. Dort wartet insbesondere die Kommune Perugia mit Nachrichten zu Geldgeschäften von Juden auf (S. 152). „Die Idee, dass man *civis* ist, weil man die Steuer bezahlt, und nicht, weil man Sohn eines *civis* ist, ist eine der größten und wichtigsten Erfindungen des italienischen Kommunalkontextes und zeigt einen deutlichen Unterschied zwischen den mittel- und norditalienischen Regionen dieser Zeit und dem Rest Europas auf.“ (S. 158) In Frankreich dagegen wurden die Juden als Gefahr für die Gesellschaft wahrgenommen. Dafür, dass sich die Juden bei fairer Behandlung gegenüber den christlichen Gemeinwesen erkenntlich zeigten, führt der Vf. ein auf 1392 datiertes Testament des Kaufmanns Manuello aus Rom an (S. 161). Auch die Römer baten die Juden kontinuierlich zur Kasse, mussten sich diese doch jährlich mit rund 1130 Floren an den Agone- und Testacciofestspielen der Kommune beteiligen (S. 167). Die Statuten von Rom 1363 sahen die Kennzeichnungspflicht vor. Im Ausblick in die Zeit nach Avignon (1377–1400) wird auf die rechtlichen Neuerungen, wie die Konstituierung einer *universitas Iudaeorum* und die Kennzeichnungspflicht, hingewiesen, die die Päpste nach ihrer Rückkehr nach Rom beibehielten und erweiterten. Im Gegenzug stellten sie die Kooperation mit den jüdischen Händlern wieder her und erließen Schutzbriefe und Privilegien für einzelne Juden (S. 192–202). Die in Teilen mühsame Lektüre wird mitunter auch durch unglückliche Formulierungen und Anachronismen erschwert: „Nikolait“ (S. 38, Anm. 122), „Pauperismus“ (S. 45, Anm. 141), „Macht des Bistums von Rom“ (S. 52), „jüdische Integration“ (wohl statt „Integration der Juden“) (S. 140), „Urban V.“ (statt Klemens V.) (S. 149) etc.

Andreas Rehberg

Simone Lombardo, *La Croce dei Mercanti. Genova, Venezia e la Crociata Mediterranea nel tardo Trecento (1348–1402)*, Paderborn (Brill Schöningh) 2023 (Mittelmeeresstudien 23), XIII, 638 pp., ill., ISBN 978-3-506-79085-9, € 156,52.

Nel corso dell'ultimo decennio si è assistito a una notevole intensificazione degli studi dedicati alla tematica delle Crociate, che ha portato a riesaminare con sensibilità attuale e rinnovata attenzione critica tematiche che sono state oggetto di importanti opere storiografiche fin dal XIX secolo. In questo contesto, tuttavia, il tema specifico delle Crociate tardomedievali, che pure era stato nella prima metà del XX secolo l'argomento di studi considerati dei „classici“ del settore (basti qui menzionare i nomi di Nicolae Iorga e Aziz S. Atyia), non ha avuto al momento la stessa fortuna. È per questo da salutare con soddisfazione il presente lavoro, che non solo riporta al centro dell'attenzione il tema delle Crociate „tardive“, ma lo fa focalizzando la propria ricerca su aspetti specifici, quali le trasformazioni dell'ideologia crociata nella seconda metà del XIV secolo e il particolare ruolo giocato da due potenze „mercantili“ come Genova e Venezia in questo processo. Dopo un'opportuna e approfondita rassegna della storiografia sul tema e una dettagliata presentazione delle fonti disponibili e delle loro specifiche caratteristiche,